

Die Kommission an der Architekturfakultät der Technischen Universität hat nach Auswahl einer internationalen Jury Irmgard Frank (Univ.-Prof., Mag. arch. Mag. art., Architektin), Ernst Hubeli (Prof.dipl.Arch ETH), Gabu Heindl (Mag. arch. M.Arch. Architektin), Florian Riegler (DI Architekt), Günter Koberg, (DI), Martina Legat (cand.arch.), folgende Personen für den Architekturförderungspreis 2005 vorgeschlagen:

Die Begründung der Jury für die Vergabe:

Theresia Kalteis: Architheke - Code: 13381

Die mehrfache Nutzungsmöglichkeit dieser mobilen Bar wird von der Jury positiv bewertet. Als geschlossenes Objekt scheint es nicht von dieser Welt zu sein, erinnert an ein gelandetes UFO und funktioniert als Möbel. Im geöffneten Zustand werden die Sitzpolster zur Bar aufgeklappt, das Gerippe verweilt in Landeposition. Ein signifikantes Zeichen, das bei verschiedensten Anlässen wie Symposien, Vorträgen, Feiern etc. im bzw. außerhalb des Hauses zum Einsatz kommen kann.

Bezüglich der technischen Umsetzbarkeit bleiben jedoch zahlreiche Fragen offen: z.B.: Wie ist die Konstruktion ausgeführt? Um welche Materialien handelt es sich? Wie funktioniert der Getränkeautomat? Es sind aber gerade derartige Details, die für das Funktionieren der Idee von essentieller Bedeutung sind.

Georg Dornhofer: Cafe Sternwarte – Code: AB 123

Die Wahl des Ortes wird lobend erwähnt. Das bestehende Projekt ist sehr atmosphärisch und gut integriert in die Dachzone. Der bestehende Raum bietet unterschiedliche, interessante Ausblicke und Möglichkeiten, den Raum in mehreren Ebenen zu erleben. Das Projekt ist zum gegenwärtigen Stand des Entwurfes jedoch schwer realisierbar. Man bedenke die Art der Erschließung, die Erreichbarkeit dieses Ortes ist sehr aufwändig. Die Raumhöhe (1,80 m) und die zu kleine Wendeltreppe (zu geringer Radius) müssten noch gelöst werden. Die feuerpolizeilichen Probleme, die hier zur Debatte stehen, sollten vor dem Entwurf durchdacht werden.

Tobias Weiss, Gernot Reisenhofer: Code: 31

Eine mobile, überaus "chice" Bar bietet eine Reihe von Nutzungsaneignungen, die aus der Beobachtung unterschiedlicher Bedürfnisse resultieren. Hinterfragt wird,

ob der edle Charakter der furnierten Außenhaut einer temporären Bar für ein jugendliches Publikum entspricht oder nicht vielmehr gepflegte Gediegenheit Suchende anspricht.

Weiters stellt sich die Frage, ob die vorgeschlagene Transportfähigkeit mittels Anhängerfahrzeug nicht effizienter durch integrierte lenk- und fixierbare Rollen gewährleistet werden könnte.

Mario Lerner, Elisabeth Koller: – Code: 240dN

Das Projekt setzt sich zum Ziel, keine neue Bar zu planen, sondern: Ausgehend von der Beobachtung, dass es in der unmittelbaren Gegend der „Alten Technik“ und der „Rechbauerstraße“ genügend Bars gibt, geht es darum, im gemeinsamen Überlappungsfeld, also im Park zwischen den beiden Gebäuden, eine Topographie zu entwickeln, die Raum schafft für die Konsumation von mitgenommenen Getränken aus Galileo, Eckhaus oder Tribeka.

Eine Bar-Landschaft also, die keiner einzelnen Ausschank zugeordnet sein soll. Dieser radikale Ansatzpunkt wird von der Jury gewürdigt. Stark kritisiert wird jedoch die Ausarbeitung des angestrebten Kommunikationsfeldes: Die angedeutete Faltung des Bodens geht kaum über das Niveau einer Grundübung aus Gestalten und Entwerfen hinaus.

Im Text zum Projekt werden neue Dimensionen einer Bar versprochen; es wäre allerdings notwendig, diese innerhalb architektonischer Fragestellungen ausgearbeitet zu sehen. Auch „keine Bar“ kann in allen Dimensionen, Konsequenzen und Details durchdacht und bearbeitet werden, um mit minimalen Gestaltungsmitteln aus dem öffentlichen Durchzugsraum einen öffentlichen Kommunikationsort zu machen.

Alexander Eberl: Code: AX 44B

Die Qualität dieses Projekts begründet sich im Aufspüren eines besonders geeigneten Standortes für eine Bar im Hauptgebäude der TU Graz. Die Selbstverständlichkeit der Lage, in unmittelbarer Nähe zum Foyer im Untergeschoss, zum angrenzenden Hof und in weiterer Folge auch zum Park, ist bestechend. Im Hinblick auf die konkrete Umsetzung scheint das Projekt jedoch weniger subtil. Es müsste möglich sein, mit weitaus geringeren Mitteln die latente Attraktivität des Ortes zu wecken und zu definieren.